

„Traurig sein ist gar nicht schlimm“

Bei „Hospiz macht Schule“ lernten Melberger Grundschüler, wie man mit den Themen Trauer und Tod umgeht

VON ANNA-LENA GÖBLING

Löhne. Frederike taucht ihren Zeigefinger in die grüne Fingerfarbe und malt ein Herz. Es steht für die Hoffnung, dass ein todkrank, geliebter Mensch doch wieder gesund wird. Dann tunkt sie ihre Finger nacheinander in verschiedene Farben und malt dutzende Punkte um das Herz. „Das ist eine Explosion. Wenn der geliebte Mensch dann doch stirbt, zerspringt die Hoffnung“, erklärt die Zehnjährige traurig. Dass man Trauer nicht nur zeigen darf, sondern sie zeigen soll, darum ging es bei der Projektwoche „Hospiz macht Schule“ in dieser Woche in der Grundschule Melbergen Wittel.

„Wir haben von diesem bundesweiten Projekt gehört und waren sofort begeistert. Wir haben uns gedacht, so etwas braucht Löhne auch. Und so war die Idee geboren, am Projekt teilzunehmen“, erklärt Daniela Schindwein, Projektkoordinatorin vom Hospizkreis Löhne e.V.

Sechs ehrenamtliche Mitarbeiter des Hospizkreises Löhne hatten sich im Vorfeld speziell für die Arbeit mit Grundschulkindern qualifizieren lassen. „Wir schätzen das Engagement der ehrenamtlichen Helfer und die Flexibilität der Schule“, er-



Keine Angst vor Gefühlen: Die Viertklässler der Grundschule und die ehrenamtlichen Helfer stellten den Eltern ihre Kunstwerke vor, auf denen sie alles, was sie vermissen, verewigt haben.

FOTO: GÖBLING

klärt Pastor Christoph Ruffer, der 1. Vorsitzende des Hospizkreises. Schließlich sei es nicht selbstverständlich, eine gesamte Woche den Schulalltag einer Klasse für ein solches Projekt einzustellen.

An jedem Wochentag wurde ein anderes Thema behandelt. Von den Stationen des Lebens, über Krankheit und Leid, Tod und Sterben und traurig sein bis hin zu Trost und Trösten. „Der Projektwoche liegt ein präventi-

ver Ansatz zugrunde. Es geht darum, den Kindern durch eine frühzeitige Auseinandersetzung mit diesen Themen die Ängste zu nehmen“, so Schindwein. Schließlich seien Sterben und Tod noch immer Tabuthemen in unserer Gesellschaft und insbesondere Kinder werden häufig mit den Erwachsenen von diesen Themen ferngehalten: „Dabei gehören sie zum Leben einfach dazu.“

„Das haben wir insbesondere

auf den Elternabenden gemerkt. Die Resonanz war leider sehr gering. Vielen Erwachsenen ist das Thema selbst unangenehm, obwohl es wichtig ist, dass die Kinder eine Möglichkeit haben, ihre Fragen und Ängste loszuwerden“, erklärt die stellvertretende Pflugschaftsvorsitzende Martina Kleinschmidt.

Das findet auch Frederike: „Ich habe gelernt, dass ich immer mit jemandem reden soll, wenn mich etwas bedrückt und

meine Probleme nicht in mich hineinfressen soll.“

Die Methoden hatten häufig kreativen bzw. spielerischen Charakter. Es wurde gemalt, gelesen oder aber auch ein Film geschaut. Ein besonderes Ereignis war der Besuch des Kinderarztes Dr. Brünger, der den Kindern alle Fragen rund um das Thema Krankheit beantwortete.

„Wenn wir ins Detail gegangen sind, haben wir Kleingruppen mit jeweils vier Kindern gebildet. So hatten sie die Möglichkeit, sich im diskreteren Rahmen zu öffnen“, erklärt Schindwein. So gab es in den fünf Tagen auch einige Tränen, die es zu trocken galt.

„Ich habe gemerkt, dass einigen Kindern die Thematik doch sehr nahe ging. Aber es ist wichtig, dass die Kinder lernen, darüber zu reden und sich trauen, sich ihren Gefühlen zu stellen und sich nicht dafür zu schämen“, erklärt Klassenlehrerin der Klasse 4, Doris Krüger, die mit dem Projektverlauf sehr zufrieden war und gestern auch allen interessierten Eltern die Ergebnisse präsentierte.

Auch Frederikes Bild wurde vorgestellt. Unangenehm war ihr das aber nicht mehr. Denn sie weiß: „Dass man traurig ist, ist gar nicht schlimm und deshalb darf es auch jeder wissen.“